

Leseprobe

Kerstin Mertenskötter

IM »NACHLASS ›ENDLICH‹ ENTDECKT WERDEN«
DIE SCHRIFTSTELLER-WISSENSCHAFTLERIN
INGRID KREUZER / ANGELIKA JAKOB

The logo consists of the letters 'A' and 'V' in a stylized, black, serif font. The 'A' is on the left and the 'V' is on the right, both rendered in a classic, slightly ornate typeface.

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021

Die Reihe *Aufgeblättert... Entdeckungen im Westfälischen Literaturarchiv* widmet sich ausgewählten Nachlässen westfälischer Schriftsteller*innen aus dem Westfälischen Literaturarchiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. In schön gestalteten Einzelbänden werden die im Archiv verborgenen Nachweise literarischer Arbeit, persönliche Gedanken, Einblicke in Freundschaften sowie Zweifel und Erfolge der Autor*innen und ihrer künstlerischen Schaffensprozesse der Öffentlichkeit vorgestellt. Nach bekannten Künstlern wie Werner Warsinsky und Heinrich Schürmann präsentiert dieser Band eine bisher im Kontext westfälischer Literatur wenig beachtete Schriftstellerin und Wissenschaftlerin. Dr. Ingrid Kreuzer (*1926 – †2004) war studierte Germanistin, Kunstgeschichtlerin und Archäologin, sowie promovierte Kunsthistorikerin; sie publizierte zahlreiche Fachartikel und pflegte internationale Kontakte zu Literaturwissenschaftler*innen wie -praktiker*innen. Zugleich hat sie als Autorin in Erscheinung und veröffentlicht unter dem Pseudonym Angelika Jakob Kurzgeschichten, Gedichte, eine »poetische Biografie«, längere Erzählungen sowie Kriminalromane und zahlreiche Beiträge in Anthologien, Festschriften und Jahrbüchern. Neben ihren literarischen Zeugnissen, machen insbesondere die Briefe langjähriger Freund*innen wie dem Schriftstellerkollegen und Germanisten Karl Riha, den Kreuzer in Siegen kennenlernte, den renommierten Literaturwissenschaftler*innen Käthe Hamburger und Fritz Martini oder ein literarischer Austausch mit Hilde Domin diesen Nachlass zu einem so außergewöhnlich interessanten Fund. Die Vielzahl an Belegexemplaren, Rezensionen, Briefen, Entwürfen und Typoskripten zeugen von dem Produktionsdrang der vielseitig Interessierten, die sich von Anbeginn ihrer literarischen Karriere für ein Pseudonym entschied. Der Name Angelika Jakob ist persönlich begründet und geht auf ihre belesene wie verarmte Lieblingstante zurück. Als Dr. Ingrid Kreuzer veröffentlichte sie literaturwissenschaftliche, kunstgeschichtliche und archäologische Artikel, Reiseessays, Rezensionen und Beiträge für Festschriften. Ein Nachruf in der *Siegener Zeitung* würdigt Kreuzer in diesem Sinne als einen außergewöhnlich schöpferischen Menschen, als »zwei Identitäten, eine Person, zwei

Biographien«¹. Wie diese Beschreibung verdeutlicht, sind die Wissenschaftlerin Ingrid Kreuzer und die Schriftstellerin Angelika Jakob janusköfig miteinander verbunden und inspirierten sich wechselseitig zu ihren Sujets, sodass dieser Band sowohl die Autorin als auch die Wissenschaftlerin vorstellt. Leben und Werk Kreuzers sind bisher kaum systematisch aufgearbeitet worden; zu ihren Lebensstationen und ihrer poetologischen Haltung liegen keine Veröffentlichungen vor. Die hier angeführten Informationen sind demnach das Resultat kleinteiliger Recherche im Bestand des LWL-Literaturarchivs. Durch die Aufarbeitung der Briefe und ihre Sortierung nach Datum und Absendeort konnten ihre Lebensabschnitte weitgehend chronologisch rekapituliert, ihre Forschungsreisen, Urlaube und Umzüge nachvollzogen werden. Auch ihre Werkphasen und literarischen Arbeitspläne ließen sich der Korrespondenz mit Kolleg*innen und Verlagen entnehmen; etwa Hinweise zu geplanten oder abgeschlossenen Publikationen, Recherchearbeiten und poetologische Selbstverortungen.

Dass dieser Überblick über Leben und Werk Dr. Ingrid Kreuzers und Angelika Jakobs gelingen konnte, ist der freundlichen Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen zu verdanken. Ein besonderer Dank gilt dabei Dr. Jochen Grywatsch für Rat und Tat und sein Vertrauen, diesen Band in die Reihe aufzunehmen sowie Eleonore Sent für ihre Unterstützung im Westfälischen Literaturarchiv. Für die Genehmigung von Abdruckrechten möchte ich mich zudem herzlich bei Dr. Angela Martini, dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach, dem Igel Verlag und dem Universitätsverlag Winter bedanken.

Münster, 03. Januar 2021
Kerstin Mertenskötter

Ingrid Kreuzer, geb. Ossmann

– Lebensstationen

1. KAPITEL

Die Schriftstellerin, Kunsthistorikerin, Archäologin und Literaturwissenschaftlerin wird unter ihrem Mädchennamen Ingrid Ossmann am 21. März 1926 in Pethau, in der Oberlausitz, geboren und ist die einzige Tochter von Paul Ossmann (19.09.1897–30.09.1975) und Hildegard Ossmann, geb. Fritzsching (02.10.1899–30.05.1980). In Briefen an Verwandte und Freunde schildert sie ihre Jugendzeit als wohlbehütet und unbeschwert und auch das Verhältnis zu den Eltern scheint zeitlebens eng und vertrauensvoll.²

Die Mutter der jungen Ingrid Ossmann ist zunächst Hausfrau und der Vater als Kaufmann zwischenzeitlich mit einer eigenen Firma, der ›Paul Oßmann & Co Webwaren-Großhandlung‹, selbstständig. Als die Firma später, die Tochter ist zu diesem Zeitpunkt längst erwachsen, Konkurs anmelden muss, wird Paul Ossmann wieder als kaufmännischer Buchhalter und Helfer in Steuerangelegenheiten arbeiten.³ Die ersten Umzüge der Familie finden 1935 nach Zittau und im Sommer 1938 nach Schlesien statt. Ihr Abitur schließt die junge Ingrid am 18. März 1943 an der Oberschule für Mädchen in Glogau (Niederschlesien) ab und erfährt die darauffolgenden Jahre als unruhig und hauptsächlich von den Turbulenzen und Ängsten im Zweiten Weltkrieg bestimmt. Sie wird für ein Jahr zum Kriegshilfsdienst abkommandiert und arbeitet im April 1943 als Schaffnerin für die Verkehrsbetriebe in Breslau sowie einige Wochen als Wicklerin von Leuchtmitteln bei der AEG in Glogau.⁴

Über diese Jahre, die anschließende Flucht und ihre zwischenzeitliche Ausbildung zur Fotografin ist in ihrem Nachlass aus dem Westfälischen Literaturarchiv wenig zu erfahren. Es liegen keine Briefe oder Tagebucheinträge aus dieser Zeit vor, lediglich einige Bildunterschriften in Fotoalben und die zu einem späteren Zeitpunkt angefertigten Dokumente mit kurz skizzierten Lebensstationen lassen Rückschlüsse auf diese ersten Jahre zu.

STUDIENJAHRE UND HEIRAT

Noch während des Krieges beginnt Ingrid Ossmann ihr Studium in Breslau, wo sie sich im Sommersemester 1944 für die Fächer Kunstgeschichte, Germanistik und Archäologie einschreibt. Doch die Familie zieht 1945, höchstwahrscheinlich aufgrund der Eingliederung Schlesiens zu Polen, wie viele deutsche Familien fort und findet bei Verwandten in Sachsen ein neues Zuhause. Wie sich aus Dokumenten des Nachlasses schließen lässt, unterbricht Ingrid Ossmann ihr Studium in dieser Zeit und arbeitet für drei Monate an der Volksschule in Herrndorf-Hetzdorf und anschließend für ein weiteres Jahr in der Bibliothek des Max-Planck-Instituts in Thüringen.

Nach Kriegsende erhält die Familie einen offiziellen Flüchtlingspass⁵ und wird schließlich mit einer Unbedenklichkeitsbescheinigung von politischer Involviertheit freigesprochen (vgl. Abb. 5, 6, 7), sodass Ingrid Ossmann ihr Studium im Winter 1946 in Halle an der Saale fortsetzen kann. Die bereits erwähnte Lehre zur Fotografin hatte sie im März desselben Jahres höchstwahrscheinlich nur zur Überbrückung begonnen und bricht diese zum Wintersemester zugunsten des Studiums ab. Im darauffolgenden Jahr wechselt sie an die Universität nach Göttingen,

wo sie auch ihren späteren Ehemann, den Germanisten Dr. Helmut Kreuzer, kennenlernt. Die Kommunikation ist, insbesondere als Helmut Kreuzer nach Tübingen wechselt und sie selbst in den Jahren 1949 und 1950 bei den Eltern in Pfullingen lebt, durch das Schreiben von Briefen und damit einhergehend durch tagelanges Warten auf ersehnte Antworten geprägt. Ossmann berichtet von Ängsten und Albträumen, die sie heimsuchten, wenn er nicht schreibe⁶, und auch Helmut Kreuzers Geduld wird immer wieder auf die Probe gestellt: »Liebstes, liebes Bieberlein – das tage- und wochenlange Warten auf Briefe, die nicht kommen, zerquält mich. Herzzele, bist Du krank? Ich bin so in Sorge; Liebes, bitte schreib mir nur kurz eine Karte, eine einzige Karte, daß Du gesund bist und daß Du schweigst, weil Du ein klein wenig böse warst – aber nicht mehr bist.«⁷

Im Wintersemester 1950 zieht Ingrid Kreuzer ebenfalls nach Tübingen, wo sie ihr Studium 1953 mit einer Dissertation zu Johann Joachim Winckelmanns Ästhetik der plastischen Kunst

bei Prof. Dr. Georg Weise im Fach Kunstgeschichte abschließt. Im Mai desselben Jahres, kurz nach der Abgabe der Arbeit, heiratet sie den späteren Universitätsprofessor für deutsche Literaturwissenschaft Helmut Kreuzer. Im Kontext der, insbesondere im Hinblick auf die individuelle Entscheidungsfreiheit von Frauen, streng regulierten 50er Jahre, erscheint es ungewöhnlich, dass Ingrid Kreuzer nicht in einem weißen Brautkleid, sondern in einem schwarzen Abendkleid ihr Jawort gibt. Wie verschiedene Briefwechsel zeigen, setzt sich Ingrid Kreuzer im Laufe ihres Lebens immer wieder mit selbstbewussten Entscheidungen durch; so überlegt sie beispielsweise ihre Dissertation unter dem Namen Ingrid Kreuzer-Ossmann zu publizieren – eine im Kontext ihrer Zeit noch stark emanzipierte Überlegung.⁸ Auch bezüglich des Habilitationsvorhabens ihres Mannes und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Ansehen reflektiert sie in einem Brief an die Eltern, es sei letztlich nicht so wichtig, ob Helmut nun Lehrer oder Professor werde. Denn, so führt sie aus: »[S]chließlich bin ich ja auch selber wer und nicht so sehr davon abhängig, was mein ›Anhang‹ ist.«⁹

Ihre Ehe ist zeitlebens von gegenseitigem Respekt und Fürsorge, auch für die Arbeiten des Partners, geprägt. Ebenso wie Ingrid Kreuzer die Arbeiten ihres Mannes und seine Forschungsaufenthalte im Ausland wesentlich befördert, ist Helmut Kreuzer vom schriftstellerischen Talent seiner Frau überzeugt und unterstützt sie bei der Suche nach Verlagen und Kontakten in den Literaturbetrieb.

PROMOTION UND ERSTE ARBEITSJAHRE

Die Arbeit an der Dissertation und ihren Weg in die künstlerisch-akademische Welt verfolgt Ingrid Kreuzer zielstrebig und mit großem Ehrgeiz,



Abb. 1 Briefe von Helmut Kreuzer an Ingrid Ossmann, WLA 1024/ 238.

wie sich vor allem aus Briefen an die Eltern schließen lässt. Als Kind aus einem nicht-akademischen Elternhaus ist sie zeitlebens mit der Herausforderung konfrontiert, den geisteswissenschaftlichen Lebensstil vor einer Elterngeneration zu vertreten, die von den Unsicherheiten des Zweiten Weltkriegs und einem traditionellen Rollenverständnis geprägt ist.

Kreuzers Sensibilität und Enthusiasmus wirken, mit wissenschaftlicher Genauigkeit gepaart, einerseits überzeugend-energetisch, andererseits erschöpfen Akribie und Perfektionismus die junge Studentin zunehmend. Da sie von ihren Eltern kaum finanziell unterstützt werden kann, setzt sich Ingrid Kreuzer nicht nur bezüglich ihrer Dissertationsschrift unter großen Druck, sondern trägt sich auch mit der Sorge, gleich im Anschluss eine Anstellung finden zu müssen. Es überrascht insofern nicht, dass sie noch Wochen nach der Abgabe ihrer Dissertation völlig erschöpft ist und im Juni und Juli 1953 immer wieder an Koliken und einer Dystonie des vegetativen Nervensystems leidet. »[Ich] bin deshalb auch mal 2 Tage nicht ins Institut gegangen und habe vormittags geschlafen und nur am Nachmittag meinen Haggard gemacht, es ist nur so schrecklich, wenn man dabei jedesmal das Geld einbüsst«¹⁰, schreibt sie ihren Eltern. Diese zeigen sich zunehmend besorgt ob des akademischen Eigenlebens der Tochter und bangen um die von ihnen nachdrücklich ersehnte Abgabe der Dissertation ihres Ehemannes, der der Familie das Einkommen zu sichern habe – als Mann brauche er schließlich nicht zu waschen und zu kochen.¹¹

Das junge Paar meistert auch diese Zeit als Team und Lalu, beziehungsweise LA, wie Ingrid Kreuzer ihren Mann liebevoll nennt, »hilft mir, wo er nur kann.«¹² Sie arbeitet auch in dieser

Phase professionell und ehrgeizig, setzt in ihrer Promotionsschrift gegen den Willen des Doktorvaters ihre rezeptionsästhetische These durch und wird nichtsdestotrotz in der Folge als wissenschaftliche Mitarbeiterin weiterbeschäftigt. Ihrer Mutter berichtet sie stolz: »Kannst du dir vorstellen, ich bin seit Generationen die erste Doktorandin oder Doktorand, die seine Arbeit vom ersten bis zum letzten Buchstaben allein gemacht hat, ohne irgendeinen Ratschlag, und auch nicht einen Buchstaben zu ändern braucht!«¹³ Weiter schreibt sie: »Ach ja, ich war bei Weise. Er hat sich unter unseren Institutsräumen ein Zimmer renovieren lassen, das dann sein ›Altenteil‹ und auch mein Arbeitsplatz wird. Zudem hat er mir – ganz allein für meine Arbeit – eine nagelneue Triumph gekauft. Ich glaube, er ist recht froh, dass er mich hat, er sagte kürzlich zu Herrn Kasper, er hätte sich entschlossen, mir diese Aufgabe anzuvertrauen, weil ich neben einer hohen Begabung auch noch eine ungeheure Energie und Aktivität hätte.«¹⁴

Nachdem sie seit Juli 1954 für ein Jahr im Seminar für Studienreferendare an der Universität Tübingen angestellt war, forscht sie ab dem Mai 1955 für drei Jahre auf einer durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Stelle am Kunsthistorischen Institut. Hier setzt sie ihre Arbeit an Plastiken fort, die sie in ihrer Dissertation in Bezug auf Winkelmann und dessen Begriffsverwendung von ›Stilk‹ untersucht hatte. Zudem unternimmt sie kunsthistorische Forschungsreisen nach Rom und Florenz und erforscht in Spanien Skulpturen der Renaissance und des Frühbarock. Neben ihren Forschungsreisen organisiert sie in dieser Zeit auch touristische Ausflüge und führt kunsthistorisch interessierte Reisegruppen durch Spanien. In ihren Briefen schwärmt sie von der

Küstenregion Levante mit ihren Dattelpalmen, von Zitronen- und Reisfeldern und der faszinierenden Geschichte der Iberer, der Phönizier und der Araber.

Im Oktober 1957 versucht Ingrid Kreuzer nach längerer Krankheit mittels eines Kuraufenthaltes wieder zu Kräften zu kommen. Ihre Arbeit am Lehrstuhl und die aufwendigen Forschungsreisen führen zu einer, wie sie schreibt, »etwas pathologische[n] Aufgekratztheit«¹⁵, sodass sie dem kunsthistorischen Arbeitskontext schließlich aus gesundheitlichen Gründen entsagt. Von nun an sichert die DFG-Förderung der Habilitation ihres Mannes beiden den Unterhalt und ermöglicht es Ingrid Kreuzer in den Folgejahren, sich stärker dem Literarischen zuwenden zu können.

Ihre Liebe zur Literatur und das Bedürfnis literarisch zu schreiben begleiten Ingrid Kreuzer neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ein Leben lang, wenngleich sie erst spät in die literarische Öffentlichkeit tritt. Wie ihr Nachlass offenbart, arbeitet sie bereits während ihrer Promotionszeit an einem Kriminalroman mit dem Arbeitstitel *Mord statt Punsch*, der unveröffentlicht bleibt. Ihr Folgeprojekt skizziert sie in einem Brief: »Ans Haus gefesselt, habe ich nun einen lange gehegten literarischen Plan verwirklicht: einen kurzen Roman, der die Welt einer durchschnittlichen deutschen Familie des kleinen Bürgertums aus dem Blickwinkel eines Kindes ausleuchtet [...]«¹⁶ Die Rede ist von *Amie*, einer Erzählung, die später im Jahr 1982 ihre erste literarische Publikation werden soll.

Im Herbst 1960 ziehen Kreuzers zunächst von Tübingen nach Stuttgart, wo Helmut Kreuzer eine Assistentenstelle am Germanistischen Institut bei Prof. Fritz Martini erhält und sich dort fünf Jahre später habilitiert. Ingrid

Kreuzer unterstützt die Karriere ihres Mannes fortwährend durch Lektoratstätigkeiten, Recherchearbeiten und fruchtbare Diskussionen. Bereits in ihrer kunsthistorischen Dissertation hatte sie literaturwissenschaftliche Kontexte mitreflektiert und findet sich durch die Arbeiten ihres Mannes nun zunehmend zu eigenen literaturwissenschaftlichen Arbeiten inspiriert. 1963 etwa erscheint eine Untersuchung zu Friedrich Hebbel als Novellist in dem von ihrem Mann herausgegebenen Band *Hebbel in neuer Sicht* und ein Jahr später publiziert sie eine kritische Auseinandersetzung mit Martin Walsers Theatertext *Überlebensgroß Herr Krott* (1964) in *Frankfurter Hefte. Zeitschrift für Kultur und Politik*. Zudem schreibt sie eine Entgegnung auf eine Kritik Hellmuth Karaseks in der Zeitschrift *Theater heute* und das Nachwort zu einer Reclam-Ausgabe von Lessings *Laokoon*, jener paradigmatischen Abhandlung um das Primat von bildender Kunst und Literatur, für welche Kreuzer im Anschluss an ihre Dissertation prädestiniert scheint.¹⁷ Ihre in diesen Jahren eher kürzeren, meist mehrmonatigen Anstellungen sind ebenfalls im literarischen Feld angesiedelt, etwa ihre Tätigkeit als Lektorin beim Scherz-Verlag von Juni 1962 bis Januar 1963.

AMERIKA UND DIE WELT

Im September 1965 folgt Ingrid Kreuzer ihrem Mann nach dem Abschluss seiner Habilitation zu einer zweijährigen Gastprofessur in die USA nach Houston in Texas. Eine unbändige Reisefreude und Neugierde auf die Welt begleiten sie von nun an und noch bis in die 80er Jahre. Das Ehepaar reist in diesen Jahren so viel umher, dass es fast unmöglich ist, seine Forschungsaufenthalte, Vortragsreisen, Urlaube und spontanen Kurztrips anhand von Postkarten, Reisetagebüchern und Briefen nachzuvollziehen. Ihre ersten zwei Jahre

1.	Ingrid Kreuzer, geb. Ossmann – Lebensstationen	10
2.	Dr. Ingrid Kreuzer – Kunsthistorikerin und Archäologin	24
3.	Dr. Ingrid Kreuzer – Literaturwissenschaftlerin	28
3.1	Die Schriftsteller-Wissenschaftlerin	32
3.2	INGRID KREUZER / ANGELIKA JAKOB	34
4.	Angelika Jakob – Schriftstellerin	40
4.1	Frauenliteratur («was auch immer das sein mag»)	44
4.2	Werkschau	48
4.2.1	Prosa	48
4.2.2	Lyrik	60
4.2.3	Annette von Droste-Hülshoff – Eine poetische Biographie	68

IMPRESSUM

Alle im Buch verwendeten Abbildungen stammen aus dem Westfälischen Literaturarchiv im LWL-Archivamt für Westfalen, Bestand 1024, Ingrid Kreuzer (Angelika Jakob bei fiktionalen Texten). Die Betitelung der Abbildungen stammt von der Verfasserin dieses Bandes.

Umschlag, Porträt Ingrid Kreuzer (Foto, WLA 1024/203).

AUFGEBLÄTTERT Bd.6

Entdeckungen im Westfälischen Literaturarchiv

Herausgegeben von Jochen Grywatsch im Auftrag der LWL-Literaturkommission für Westfalen in Verbindung mit dem LWL-Archivamt für Westfalen.

Mit Unterstützung der Nyland-Stiftung.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliothek; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Aisthesis-Verlag Bielefeld 2021

Postfach 10 04 27

D-33504 Bielefeld

Gestaltung (nach Entwürfen von Lisa Köhler):

Christine Wehmeier

Gesamtherstellung: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1761-9

www.aisthesis.de

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.